



Dilettanten, Designer, Philosophen

– Wo ist der Unterschied?

Michael Funk

Manchmal wird viel zu viel und unnötig aus hoch spezialisierten Detailuntersuchungen zitiert. Wir wollen es darum einfach mal mit einem einzigen Fachwörterbuch, dem **Historischen Wörterbuch der Philosophie** versuchen. Mal sehen, was wir über Dilettantismus, Design und Philosophen, schließlich auch Goethe, Schiller, das 18. Jahrhundert, altgriechische Sprache, Musik und gesellschaftliche Kometenschweife lernen können...

1. Dilettantismus ist schön!

Sprechen wir von *Dilettantismus*, dann scheint es um etwas Schönes zu gehen.

„Der Begriff des D. wird in Deutschland geprägt in den Vorarbeiten Goethes und Schillers zu einer klassischen Kunstlehre.“¹

Der Antrieb zu künstlerischem Schaffen geht demnach aus Empfindungen eines Dilettanten hervor, etwa wenn dieser ein Kunstwerk betrachtet. Dem entgegen entspringt die Schaffenskraft eines *echten* Künstlers aus sich selbst.² Dilettantismus ist die Folge äußerer Motivation, Künstlertum ist das Resultat eines inneren Zwanges.

2. Sind Design und Philosophie schön?

Behielten die Klassiker Goethe und Schiller Recht, dann wäre ein Design-Dilettant jemand, der nicht aus sich selbst heraus motiviert ist. Sondern erst durch etwas bereits Designtes wird er gefühlsmäßig von außen verursacht zum Designen angeregt. Gleiches gälte für einen Philosophen. Wenn dieser anders

1 Art. **Dilettantismus** in: HWPh: Historisches Wörterbuch der Philosophie, S.4305 (vgl. HWPh Bd.2, S.248).

2 ebd., S.4306 / S.248.

durchs Leben gehen kann, jedoch auf Grund einer momentanen Gefühlslage in Folge der Lektüre eines Buches selber ins Nachdenken gerät, dann ist er ein Dilettant. Ein Mensch, der jedoch beim besten Willen seinen Kopf und sein Herz einfach nicht ruhig halten kann und ständig seine Welt hinterfragt, wäre dementsgegen ein echter Philosoph. Aber sind Design und Philosophie Formen künstlerischen Schaffens? Denn aus einer Betrachtung der Kunstlehre erwächst ja die Bedeutung von Dilettantismus aus den Überlegungen Goethes und Schillers.

3. Kunst und Technik – Wo ist der Unterschied?

„**Kunst**, (griech. τέχνη; lat. ars; ital. arte; frz. und engl. art),
Kunstwerk (griech. ἔργον; lat. artificium, opus; ital. artificio, opera d'arte; frz. oeuvre d'art; engl. work of art)³

Altgriechisch τέχνη lässt sich übertragen auf neuhochdeutsch

„**Technik** (griech. τέχνη; lat. ars, disciplina, technica; engl. technology, technic; frz. technique; span. técnica)⁴

Schöne Künste sind für Friedrich Schiller auch durch technische Regeln gekennzeichnet. Aber nicht nur.

„Wie jede andere K., so unterliegen auch die schönen K.e *technischen Regeln*, die jedoch nicht verwechselt werden dürfen mit den *ästhetischen* [77], die aus der Schönheit resultieren und die schönen K.e als solche allererst auszeichnen.“⁵

3 Art. **Kunst, Kunstwerk** in: HWPh: Historisches Wörterbuch der Philosophie, S.15526 (vgl. HWPh Bd.4, S.1357).

4 Art. **Technik** in: HWPh: Historisches Wörterbuch der Philosophie, S.42325 (vgl. HWPh Bd.10, S.940).

5 ebd., S.15623 / S.1387. Anmerkung 77 im Zitat verweist auf: An Körner (3.2.1974), in: Schillers Briefe, hg. F. JONAS (1892/96) 3, 420.

Kunst kommt von Können. In diesem Sinne sind sowohl Design, als auch Philosophie Künste. Denn sie wollen erlernt sein und fußen auf Expertenwissen. Ist dieses Expertenwissen Folge eines inneren Antriebes, dann sprechen wir mit Goethe und Schiller nicht von *Dilettantismus*. Ein Dilettant erlangt sein Wissen um Design oder Philosophie aus einem äußeren Impuls heraus: der anregenden Begegnung mit einem Kunstwerk (also etwa einer professionell designten Vase oder einem philosophischen Buch). Wer nach dieser Definition ein *Dilettant* ist, wird weder im Design, noch in der Philosophie echte Meisterschaft erreichen. Denn nur der innere Antrieb setzt diejenigen Kräfte frei, die einen Menschen bis an die Grenzen seiner Möglichkeit technisch-künstlerisches Wissen erlernen lassen. Sei es nun das Können eines Designers oder das Können eines Philosophen: Nicht-Dilettantismus ist ein existenzieller Kampf der Selbstüberbietung, also harte Arbeit.

4. Spielen ist schön!

Eine andere Frage ist aber die nach ästhetischen Regeln. Diese dürfen nach Schiller nicht mit den technischen verwechselt werden.

„Indem die Kunst den sinnlichen, von der physischen Natur des Menschen ausgehenden *Stofftrieb* im freien *Spieltrieb* mit dem aus dem absoluten Dasein des Menschen, seiner vernünftigen Natur ausgehenden *Formtrieb* (*Gestalt*) verbindet, bringt sie im freien Spiel Schönheit hervor [56].“⁶

Spielen ist nach Schiller die Wurzel künstlerischer Schönheit. Das hat nichts mit *Dilettantismus* zu tun, denn *freies Spielen* ist aus sich selbst heraus motiviert. Vielleicht scheidet sich hierbei die Analogie zwischen Philosophie und Design. Denn Designer folgen natürlich auch ästhetischen Regeln. Aber ist

6 Art. Ästhetik, ästhetisch in: HWPh: Historisches Wörterbuch der Philosophie, S.1974 (vgl. HWPh Bd.1, S.568), Anm. 56 im Zitat verweist auf: Über die ästhetische Erziehung des Menschen. 12. 15. Br. = a.a.O. 12, 42-45, bes. 55.

das bei Philosophen auch so? Schließlich sollen sie rational begründen und nicht nur schöne Literatur erzeugen. Lassen sich Philosophie und *freies Spielen* verbinden? Vielleicht würde Schiller das verneinen. Klassik hin, Klassik her, man muss es mit Goethe und Schiller nicht übertreiben. Philosophie kann ihre nicht-dilettantische rationale Kraft entfalten und trotzdem künstlerisches Spiel bleiben. Warum?

5. Philosophie und Musik – Wo ist der Unterschied?

Schauen wir zum Beispiel auf die Kunst der *Musik*:

„Mit Entstehung der Kunstphilosophie und Ästhetik, durch die die schönen Künste endgültig im 18. Jh. zusammengeschlossen und den mechanischen Künsten entgegengesetzt werden [...]. gerät auch die M. in einen neuen Systemzusammenhang: Aus dem Bereich der Artes liberales, wo sie primär M.-Wissen war, wechselt sie in den Kreis der schönen Künste über, wo sie jetzt im modernen Sinne Tonkunst, ein ästhetisches Phänomen ist.“⁷

Mit anderen Worten: das 18. Jahrhundert, poetisch gesprochen: der *geistige Vorabend Goethes und Schillers*, ist geprägt von einer Trennung der mechanischen τέχνη von der schönen τέχνη. Jene Trennung ist typisch für die Philosophie der Neuzeit und strahlt ideengeschichtlich in Schillers Kunst-Verständnis hinein. Dadurch indirekt geformt ist unser heutiges, von Goethe und Schiller geprägtes Verständnis des Wortes *Dilettantismus*. Als *ästhetisch* wird die schöne τέχνη gesehen, also das Kunstwerk eines Musikers oder Designers. Die mechanische τέχνη fällt aus einer Betrachtung des Kunstschönen seit dem 18. Jahrhundert heraus. Was ist die Folge? Design kann nach dieser Sichtweise eine Kunst sein, weil sie auch etwas Kunstschönes erzeugt, Philosophie hinge-

⁷ Art. Musik in: HWPh: Historisches Wörterbuch der Philosophie, S.21093 (vgl. HWPh Bd.6, S.248-249).

gen nicht. Man muss aber den Klassikern nicht immer folgen, zumal wenn bis zur Trennung im 18. Jahrhundert *Musik Wissen*, also *Kompetenz* der Weiterkenntnis meint:

„Zwar wird M. auch jetzt vorerst noch als Ars, als Fähigkeit aufgrund von Wissen und Übung gedacht. Aber sie wird mehr und mehr zum Produkt des unbewusst schaffenden Genies; und M. kann unter den neuen Voraussetzungen sehr viel leichter den Inbegriff von Tonwerken meinen [...].“⁸

Schwimmen Goethe und Schiller im Fahrwasser eines ideengeschichtlichen Sonderfalles: der europäischen Moderne? Sie denken *Kunst* verdinglicht, also bezogen auf Gegenstände. Dadurch thematisieren sie Körperwissen nicht mehr als *τέχνη* (eine Körper-Technik beherrschen), sondern versuchen die Erklärungslücke durch das unbewusste Wirken eines Genies zu schließen. Dem entgegen bleibt aber festzuhalten: Kunst kommt von Können. Genie hat nichts mit unbewusster Göttlichkeit zu tun. Das Unbewusste am Genie ist einfach und schlicht Körperwissen, das Resultat harten Lernens und von Talent ist. Selbst die Formulierung *mechanische Künste* ist ein Vorurteil. Besser wäre einfach zu sagen: *Expertenwissen*. *Mechanische Künste* klingt ja wie *Webstuhl* oder *Dampfmaschine*. Warum immer alle Worte an Gegenstände kleben und sich dadurch den Blick auf Gemeinsamkeiten versperren? Kunst kommt von Können. Punkt. Nicht-Dilettantismus in Design oder Philosophie kommt auch von Können. Punkt. Schiller hin, Schiller her: es mag sein, dass die *echten* Meister aus sich selbst heraus motiviert sind. Aber wie will man denn das beurteilen, außer am Können eines Menschen? Wer legt fest, welcher Mensch etwas aus sich heraus tut? Die Zuschreibung des Selbstseins wird zur fatalen Fremdbestimmung, wenn nur auf die Motivation eines Menschen geschaut wird.

8 ebd.

6. Dilettanten designen!

Ich glaube, dass *Dilettantismus* designt wird, und das ist eine philosophische Frage. Warum? Wenn Dilettanten ihre Schaffensmotivation aus der Konfrontation mit einem Werk heraus entwickeln (sei dies nun ein Gemälde, eine Sinfonie, eine Webseite, eine Vase oder ein philosophisches Buch), dann wird ihr Dilettantismus quasi durch das Design des Werkes geprägt. Der Impuls für Dilettantismus entspringt nicht den Dilettanten selber, sondern den *echten* Künstlern, Technikern, Designern, Musikern und Philosophen. Kurz: es entspringt dem Vorbild von Meistern. Mit jedem Schritt, den ein solcher Nicht-Dilettant aus sich selbst heraus geht, zieht er einen Kometenschweif des Dilettantismus nach sich. Es ist ein Schweif aus von seinen Werken begeisterten Menschen.

Genau hier kommen wir zu einem philosophischen Problem. Denn dieser Schweif ist ein kulturelles Phänomen, das ethische Verantwortung nach sich zieht. Warum? Weil Nicht-Dilettanten aus sich selbst heraus Gesellschaft mit diesem Kometenschweif aus Dilettanten formen. Nicht-Dilettanten bewegen Menschen und müssen darum auch Verantwortung dafür reflektieren. Vielleicht fällt das Philosophen leicht. Denn Nicht-Dilettanten-Philosophen wollen ja genau das: Menschen für Ideen begeistern, Gesellschaft hinterfragen, zum Nachdenken anregen usw. Kurz: den gesellschaftlichen Kometenschweif entfachen und bewegen.

Auch Nicht-Dilettanten-Designer bewegen nicht nur Vasen, Webseiten, Jacken oder Autos. Sie bewegen Menschen, etwa zum Nachahmen oder zu einem bestimmten Lebensstil, zum Konsumieren und zum Glücklichein. Wer mit seinen aus sich selbst motivierten Werken Gefühle bewegt, der bewegt Dilettanten. Kurz: der bewegt Gesellschaft. *Joy of Use*, der Spaß am Nutzen eines Produktes, ist damit die Nahtstelle zwischen Nicht-Dilettanten-Designern und Dilettanten-Designern. Wer aus sich selbst heraus Menschen begeistert und dadurch bewegt, ist kein Dilettant, muss aber auch gesellschaftliche Verant-

wortung übernehmen. Denn Menschen lassen sich auch zu falschen Dingen begeistern. Ich möchte jetzt kein Plädoyer für Aufklärung halten. Ich möchte also nicht sagen: „Denkt über euren Dilettantismus nach, damit ihr auf keinen Fall den bösen Demagogen-Nicht-Dilettanten-Designern verfallt, sondern eure Gefühle stets zum Guten gebraucht!“

7. Dilettantismus = das Glück der Dummen?

Wie geht es eigentlich den *echten* Künstlern, Technikern, Designern und Philosophen? Das sind doch auch nur ganz *normale* Menschen, die einfach ihrem inneren Wesen entsprechend eine Profession erlernen und ausleben wollen. Sind die glücklich, wenn sie nicht nur von einem Kometenschweif der Dilettanten begleitet und wo möglich gebremst werden, sondern außerdem noch dafür gesellschaftliche Verantwortung übernehmen müssen? So sind es doch Dilettanten, die *echte* Künstler, Techniker, Designer und Philosophen in die Einsamkeit treiben? Wer aus sich selbst heraus etwas ausleben muss, der kann auch leicht von der Last der Nacheifernden erdrückt werden. Diese sehen das Resultat und klammern sich in ihrem dummen Glück an den *echten* Meister, bis er keine Luft mehr zum aus sich selbst heraus atmen findet. Was folgt, ist ein Überlebenskampf, ein Loslösen in die Einsamkeit.

Aber dann verlieren *echte* Kunst-Werke ihre dilettantische Schönheit: wenn sie nicht wahrgenommen werden, dann sind sie nicht existent. Wer einsam Bücher schreibt, Vasen entwirft oder Bilder malt, der lebt aus sich selbst heraus. Aber kann er auch zum *echten* Meister werden? Ohne das dilettantische Gegengewicht keine echte Kunst, kein Design, schließlich keine Philosophie. Warum? Weil ohne Dilettantismus keine Gesellschaft, kein *Gespräch* zwischen Meister und Novizen, zwischen Aufklärer und Aufgeklärten, zwischen Designern und Konsumenten.

8. Dilettanten designen: die Kunst der Philosophen!

Kunst ist Ethik. Und zwar verstanden als Verantwortung für andere und gleichzeitig auch als Lebenskunst im Meistern der Dilettanten. Kunst ist τέχνη, also Expertenwissen im gelingenden Umgang mit Dilettantismus. Dilettantismus ist nicht böse oder dumm. Man muss einfach nur die richtige Technik beherrschen, etwas daraus zu machen. Wer das kann, ist selbst als professioneller Designer schon mehr Philosoph als der belesenste Schiller-Fan. Es geht nicht um die Anzahl der gelesenen Bücher oder zitierten Autoren. Es geht um das Meistern der Dilettanten.

Dilettantismus ist ein Prüfstein für Design und Philosophie. Nicht nur technisch, sondern auch ästhetisch und aufklärerisch muss ein Meister seinen kulturellen und gesellschaftlichen Kometenschweif beherrschen lernen. Dilettantismus ist nicht schlimm oder negativ. Dilettantismus ist gesund, so lange die Meister ihre Verantwortung für ihre Dilettanten annehmen und sich weder vor ihr verstecken, noch wegen ihr größenwahnsinnig werden.

9. Schluss

Ich bin für Dilettantismus! Die Frage ist nur, auf welcher Seite man selber steht: *Echter* Künstler, Techniker, Designer und Philosoph oder doch lieber bequemer Kometenschweif? Lernt man Dilettantismus zu designen oder wird man lieber selber von anderen designt?

Wenn Goethe und Schiller Recht haben sollten:

Wir können diese Frage nur beantworten, indem wir spielend leiden. Wir müssen uns selbst bekämpfen, damit wir erkennen, was an uns dilettantisch ist und welcher Rest übrig bleibt. Dieser Rest wäre dann das *Echte*, das aus uns selbst heraus entspringt. Nur so wird eindeutig klar, in welchen Professionen wir zum Meister taugen.

Wenn Goethe und Schiller nicht Recht haben sollten:

Einfach machen! Man merkt dann schon, welche Dinge man auch gegen Widerstände bis hin zur Meisterschaft ausleben kann und wo man auf der anderen Seite nur die Kraft des Dilettanten aufzubringen im Stande ist.

10. Schlussendlich

Ich bin für Letzteres, weil man dadurch weniger Lebensenergie gegen sich selber verschwenden muss, weniger Gefühle unterdrückt und schlussendlich auch schneller zum Dilettanten-designenden Philosophen wird.